

Prostitution im Film

Englisch: Prostitution in Film

THEORIE

Filmisches Behandeln von Sexarbeit als Sujet — von sozialkritischem Drama bis Melodram. Fördert Diskurs über Ausbeutung, Agency und gesellschaftliche Stigmatisierung.

Sexarbeit gelingt auf der Leinwand nur, wenn die Kamera aus der Perspektive des Systems herausgenommen wird. Der Fehler vieler Filme liegt darin, dass sie die Figur als Objekt zeigen — voyeuristisch, moralisierend oder beides zugleich. Entscheidend ist stattdessen, die Agency der Figur sichtbar zu machen. Ob durch Schnitt, Blocking oder Lichtregie — wichtig ist, wessen Blick die Szene kontrolliert. Schon die Bildkomposition bestimmt, ob Zuschauer:innen mit oder gegen die Figur arbeiten. In der Praxis trennt sich hier das sozialkritische Kino vom exploitativen schnell ab. Ein Film wie *Midnight Cowboy* oder *Irréversible* funktioniert, weil die Inszenierung die Entwürdigung thematisiert, nicht reproduziert. Das heißt konkret: keine Slow-Motion bei Gewalt, keine Musik, die Voyeurismus romantisiert, kein Licht, das Körper als Ware ausstellt. Stattdessen Handheld-Ästhetik, scharfe Schnitte, Ton, der verstört. Der Unterschied liegt in der formalen Ehrlichkeit — nicht in Tabuisierung, sondern in der Weigerung, die Figur zu instrumentalisieren. Drehbuch-technisch zeigen die interessantesten Arbeiten nicht die Prostitution, sondern die Strukturen drum herum. Verhandlung, Angst vor Polizei, Abhängigkeit von Zuhältern oder Loverboys, das Nebeneinander mit normalem Leben. Oder — radikal anders — die Autonomie: Figuren, die kalkulieren, verhandeln, Grenzen setzen. Das erfordert echte Dialoge, nicht Schweigen und Blick-Austausch. Ein Drehbuch, das die Figur sprechen lässt, bevor die Kamera urteilt, arbeitet ehrlicher als eines, das Haltung nur durch Bildsprache behauptet. Im Schnitt passiert viel: Montage kann Ausbeutung abstrakt zeigen (wiederholte Handlungen, fragmentiert) oder sie konkretisieren (lange Takes, Echtzeit). Längere Takes wirken oft würdevoller, weil sie nicht zerschneiden, was nicht zerschnitten gehört. Gleichzeitig sind Ellipsen erlaubt. Gezeigt werden muss nicht, was die Figur nicht zeigen will. Das ist keine Zensur, sondern Respekt vor der Diegese — dem Raum, den die Figur für sich selbst verteidigt. Literarische Vorlagen (von Zola bis Käthe Kollwitz) zeigen: Das Thema braucht keinen Film-Voyeurismus, um wirksam zu sein. Manchmal reicht die Andeutung. Manchmal — wenn das Drehbuch stark genug ist — reicht die Stimme, die erzählt. Aktuelles Online-Diskussionen und Ranking-Formate zeigen, dass das Thema im Publikumsdiskurs vor allem an weiblichen Figuren festgemacht wird — von Klassikern wie *Pretty Woman* bis zu Sozialdramen. Empfehlungslisten auf Plattformen wie Reddit verweisen jedoch verstärkt auch auf Gegenentwürfe wie *Gus Van Santa's My Own Private Idaho*, der männliche Sexarbeit und Straßenprostitution jenseits gängiger Genre-Muster verhandelt. Das zeigt, dass der filmische Diskurs über Sexarbeit zunehmend auch Männlichkeit, Klasse und Außenseitertum thematisiert, nicht nur weibliche Verletzlichkeit oder Erlösungsnarrative.